

Bürgerkomitee Leipzig e.V.

für die Auflösung der ehemaligen
Staatssicherheit (MfS)



Träger der Gedenkstätte

Museum in der „Runden Ecke“ mit
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 13.10.2008

Unser Zeichen: resümee nikolaikirche

Nikolaikirche - Filmvorführung in der "Runden Ecke" am 11. Oktober 2008

Zerrissen zwischen einem System, das einen kaputt macht und einer Familie, die hinter diesem System steht. Zerrissen zwischen den eigenen Ängsten und dem Wunsch, etwas zu tun und nicht weiter nur „Ja“ zu allem zu sagen. Zerrissen zwischen dem, was einfach ist und dem, was richtig scheint. In diesem Konflikt befindet sich die Hauptfigur des Films „Nikolaikirche“, Astrid. Nach ihrem verstorbenen Vater wird als Auszeichnung eine Straße benannt. Ihr Bruder ist Hauptamtlicher Mitarbeiter bei der Staatssicherheit. Ihre Tochter ist insgeheim mit einem Wehrdienstverweigerer zusammen. Ihr Mann hat kein Rückgrat. Sie selbst will im Betrieb nicht mehr alles unterzeichnen, die sie ablehnt.

Astrid, gespielt von Barbara Auer, wird krankgeschrieben, weil sie dem Druck nicht mehr standhält. Als sie dann bei einem Ausflug zum Tagebau einen Unfall hat und sich das Bein bricht, wird sie in eine Nervenklinik eingewiesen. Dort lernt sie eine Frau kennen, deren Sohn von einem Panzer überrollt und getötet wurde. Über sie erhält sie Zugang zu den Oppositionsgruppen. Gerade wollte ihr Bruder sie noch für die Stasi anwerben, jetzt sitzt sie in der Nikolaikirche beim Friedensgebet, und das nicht als IM. Der Film, der auf dem gleichnamigen Roman von Erich Loest basiert, zeigt das Leben einer Frau, die aus ihrer kleinen Welt, die von Partei und Staatstreu bestimmt war, heraustritt, weil sie es nicht mehr aushält. Das System macht sie krank. Und sie erkennt, dass vieles bei weitem nicht so ist, wie es die SED-Führung den Menschen im Land glauben machen wollte.

Am 11. Oktober sahen etwa 80 Interessierte im ehemaligen Stasi-Kinosaal in der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ diesen Film. In einer kurzen Pause stellte Reinhard Bohse den Autor vor. Dieser hatte die Ereignisse des Herbst '89 gar nicht selbst miterlebt, weil er seit 1981 in der Bundesrepublik lebte und erst nach dem Fall der Mauer zurückkehrte. Dennoch sagte Loest sich: „Wenn ich darüber nicht schreibe, bin ich kein Leipziger und auch kein Schriftsteller.“ Also begann er, Informationen von allen Seiten zu sammeln und kreierte eine fiktive Familie. Was die Dramaturgie betraf, hielt er sich an Lessing und meinte, man müsse alle an einen Küchentisch bringen. Die Erkenntnis von Astrid, dass sie etwas nicht mit sich vereinbaren kann, war laut Loest für viele Menschen in der DDR der Anfang zum Umdenken.

Die Geschichte ist eine Mischung aus historischen Fakten und Fiktion. So sind die Äußerungen des Pfarrers, der mit seiner Weste eindeutig an Pfarrer Christian Führer erinnert, eine Zusammenstellung aus realen Texten der Pfarrer Führer, Wonneberger und Kaden. Die Besetzung der Rollen bezeichnete Loest als Glücksfall. Und trotz einiger Schwierigkeiten beim Dreh wegen der baulichen Veränderungen in der

Stadt gab es für viele Szenen, zum Beispiel in verfallenen Häusern, auch noch genug authentische Drehorte. Mit dem Dreh selbst hatte der Schriftsteller eigentlich nicht viel zu tun, da er sich an das Motto hielt: „Nach der ersten Klappe hat der Autor die Klappe zu halten.“ Allerdings entstand der Film recht zeitnahe zum Roman. Bevor der überhaupt fertig war, wurde bereits die Verfilmung geplant. Regisseur Frank Beyer riskierte einiges mit einem Projekt, bei dem nicht hundertprozentig feststand, ob das Drehbuch rechtzeitig fertig werden würde.

Auf die Frage, worauf die Zuschauer beim zweiten Teil des Filmes besonders achten sollten, meinte Loest lediglich: „Die Leute sind schlau, das werden sie selber merken.“ Zum Schluss des Gespräches berichtete Loest noch von der Premiere des Filmes, die seinerzeit im Capitol stattfand. Der Saal war überfüllt und die Leute, die draußen standen und nicht mehr hereinkamen, forderten: „Wir wollen rein! Wir sind das Volk!“